



Das Internet verführt viele Mitarbeiter dazu, den Rechner im Büro nicht nur für berufliche Zwecke zu nutzen - meist zum Unwillen der Arbeitgeber

# Verbotene Leidenschaften

Die Trennung von Arbeit und Freizeit wird immer unschärfer. Doch privates Telefonieren, Chatten und Simsen im Büro sind grundsätzlich verboten

Von Andreas Wollny

**H**ubert Meyer, Inhaber eines Architekturbüros mit neun Mitarbeitern, war irritiert. Fast jedes Mal, wenn er am Wochenende oder in den späten Abendstunden nochmals ins Büro kam, saß dort der neue Statiker. Trotzdem hielt er fast alle Termine nicht ein. Zugleich stieg die Rechnung seines Firmenhandys in astronomische Höhen. Und dann legte ein Virus die IT lahm. Meyer betrieb Ursachenforschung. Des Rätsels Lösung: Während seiner „Nacht- und Wochenendarbeit“ surfte der Statiker auf Porno-Seiten und telefonierte mit kostenpflichtigen Sex-Nummern. Meyer entließ den Statiker. Denn er wollte keine aufwendigen Kontrollmechanismen installieren - „das hätte unser Betriebsklima ruiniert“.

Ähnlich erging es Johann Plötz, Inhaber einer Werbeagentur. Lange war er mit der Leistung seiner Layouterin zufrieden. Doch dann registrierte er immer häufiger, wenn er überraschend ins Büro der Mitarbeiterin kam: Sie schließt hektisch das offene Fenster an ihrem PC. Anfangs dachte Plötz: Okay, die macht ein Computerspiel. Macht nichts! Das mache ich auch manchmal. Doch dann stellte er

fest: Die Layouterin loggt sich in ihren heimischen PC ein und erledigt private Layoutaufträge. Mehrere Gespräche folgten, in denen der Agenturinhaber der Mitarbeiterin klar sagte: So nicht. Ohne Erfolg! Also zog Plötz die Reißleine und entließ die Layouterin.

„Juristisch waren das Verhalten beider Unternehmer okay“, betont Michael Lodzik, Fachanwalt für Arbeitsrecht in Darmstadt. „Denn wenn Mitarbeiter zum Beispiel das Internet exzessiv für private Zwecke nutzen, kann sogar fristlos gekündigt werden.“

• *„Wenn Mitarbeiter das Internet exzessiv für private Zwecke nutzen, kann sogar fristlos gekündigt werden.“*

**Michael Lodzik,**  
Fachanwalt für  
Arbeitsrecht

Insbesondere Kleinbetriebe kämpfen häufig mit dem Problem, dass Mitarbeiter am Arbeitsplatz chatten, surfen, simsen und per Handy telefonieren, als säßen sie auf dem heimischen Sofa. Denn was spricht dagegen, sich vom Büro aus mal schnell bei einem sozialen Netzwerk wie „Facebook“ einzuloggen und private Mails zu beantworten?

„Vieles“, sagt Julia Voss, Geschäftsführerin des Hamburger Beratungsunternehmens Voss+Partner. Denn summiert man die Zeit, die manch Arbeitnehmer mit Computerspielen, privaten Mails und ähnlichen Tätigkeiten verbringt, kommt man schnell auf eine Stunde pro Tag. „Das sind 12,5 Prozent der Arbeitszeit. Das machen sich viele

Arbeitnehmer nicht klar.“ Hinzu kommt laut Elisabeth Heineemann, Professorin für Schlüsselqualifikationen an der Fachhochschule Worms: Jeder private Anruf und jede private Mail, die mal eben schnell gelesen werden muss, ist letztlich eine Störung. „Häufen sich diese, ist ein konzentriertes Arbeiten kaum noch möglich.“

„Schiebt dem Missbrauch der neuen Medien früh einen Riegel vor“, empfiehlt denn auch Julia Voss Arbeitgebern. Sonst bekämen sie das Problem irgendwann nicht mehr in den Griff - wie Daniel Stenger. Für den Inhaber eines Ingenieurbüros war es früher ganz selbstverständlich, dass seine Angestellten vom Büro aus auch mal ein, zwei private Telefonate führten. Denn er ging davon aus: Meine Mitarbeiter sind erwachsen, und sie wissen, „Dienst ist Dienst und Schnaps ist Schnaps“.

Doch dann verwandelte „eine Umweltaktivistin“ sein Büro in eine Art Verbandszweigstelle. „Wenn die Kröten wanderten, war meine Mitarbeiterin nicht ansprechbar“, sagt Stenger sarkastisch. Was die Mitarbeiterin aber genau wusste: Um 17 Uhr sind acht Stunden um, und ich habe Feierabend. Dann verließ sie das Büro, egal was noch zu tun war - „selbst wenn sie tagsüber fast ausschließlich mit ihren Kröten beschäftigt war“. Irgendwann reichte es Stenger. Die Mitarbeiterin musste die Koffer packen. „Doch ganz habe ich das Problem noch nicht im Griff“, gesteht er, „weil sich in meinem Büro ein Generationswechsel vollzogen hat und die jungen Leute

eine andere Arbeitseinstellung haben“.

Ähnliche Klagen hört man oft von Inhabern von Klein- und Mittelunternehmen. Auf keinen Fall wollen sie aber ihren Namen in der Zeitung lesen - aus Angst, sie könnten als „kleinkarierte Menschenschinder“ gelten. Genau dieses Wegducken führt aber laut Julia Voss dazu, dass das Fehlverhalten ausufert - und zwar so weit, dass nur noch Abmahnungen und Kündigungen helfen. Sinnvoller wäre es, „mit den Mitarbeitern schriftlich Regeln für den Umgang mit den neuen Medien zu vereinbaren“.

## Großunternehmen mit Regeln

In Großunternehmen sind solche Regeln gang und gäbe - so zum Beispiel bei der Bausparkasse Schwäbisch Hall. Dort lautet eine Regel: Wichtige private Telefonate sind erlaubt, doch bei Meetings müssen die Handys aus oder zumindest lautlos geschaltet sein. Ähnlich ist es beim Finanzdienstleister Allianz. Auch dort existiert ein Verhaltenskodex, der etwa den Umgang mit dem Handy regelt, teilt Allianz-Sprecherin Vera Werner mit. „Auch mit dem Internet haben wir keine Probleme.“ Vermutlich auch, weil in Großunternehmen die Systemadministratoren zumeist die Webseiten sperren, die primär dem „Privatvergnügen“ dienen - auch aus Sicherheitsgründen. Trotzdem gibt es auch hier ab und zu schwarze Schafe. „Mit denen muss man halt sprechen“, sagt Gerhard Haubensak, Ausbilder bei Schwäbisch Hall. Und wenn das nichts hilft, kann es auch mal eine Abmahnung geben.